

Referat Regierungsrat Bernhard Pulver

Kulturpolitik: Grundhaltungen, Erfolge, Herausforderungen

**Kornhausforum, 27. November 2012,
Kulturelle Kommissionen, 3. Dezember 2012**

Es gilt das gesprochene Wort

Zum Ziel der heutigen Veranstaltung

- Zur Diskussion stellen meiner Kulturpolitik bzw. der Kulturpolitik der ERZ. Ist mir ein grosses Bedürfnis. Ihre Argumente und Überlegungen hören. So arbeite ich.
- In Bildungspolitik war das problemlos möglich (Veranstaltungen Lehrkräfte, LEBE, Schulleitungen, Parteien). In Kulturpolitik gibt es wenige solche Gelegenheiten. In aller Regel werde ich zu Festreden eingeladen kann dort nicht die Kulturpolitik diskutieren

- Beispiel (bei Kommissionen): Anlass mit Kulturellen Kommissionen anfangs Jahr...
- Kulturdialog 2008 und 2011 im Rahmen Erarbeitung Kulturstrategie und Vorbereitung Totalrevision KKFG (Verwaltungsebene, politische Ebene, ausgewählte Kulturinstitutionen), Kulturelle Kommissionen: Jährliches Treffen mit Debatte
- Ich werde wie folgt vorgehen:
 - Darstellung meiner Grundhaltung.
Damit Sie besser verstehen, was ich tue
 - Was haben wir gemacht?
 - Wo liegen die Probleme, Herausforderungen

Anschliessend Diskussion. Bringen Sie Ihre Anliegen ein!

I. Meine Grundhaltung in der Kulturpolitik

Ich möchte Ihnen in 7 Punkten meine Grundhaltung in der Kulturpolitik darlegen. Sie finden zentrale Achsen abgebildet in der Kulturstrategie, welche der Grosse Rat im Jahr 2009 angenommen hat. Hier möchte ich zusätzlich zum Inhalt dieser Strategie, einen persönlicheren Ansatz wählen.

1. Ganz persönlich: Kultur gehört zum Essentiellsten im Leben

Für mich ganz persönlich gehört die Kultur in allen ihren Erscheinungsformen zum zentralsten im Leben. Für andere mag das Sport, Spiel und ähnliches sein. Das ist auch gut.

Für mich ist es die Kultur: Literatur, bildende Kunst, Musik, Theater, Film, Tanz usw. helfen uns, einen anderen Blick auf die Welt, die Gesellschaft und unseren Alltag zu werfen. Die

eigene Tätigkeit wie die Auseinandersetzung mit den Produkten von Künstlern regen an; sie helfen, in Kontakt mit der inneren Stimme zu treten, den Bezug zu anderen Menschen, zum Kosmos zu spüren, Gewohnheiten und Gewissheiten zu hinterfragen, die Sinne zu spüren, aber auch ganz einfach Genuss zu haben.

Aber auch unsere gebaute Umwelt, die vielseitige Kulturlandschaft mit Baudenkmälern aller Art und archäologischen Stätten ist ein täglicher Kulturgenuss. Sie leisten einen Beitrag zu einem qualitativ hochstehenden Lebensraum. Ein Lebensraum, der Wohlbefinden auslöst, Heimat und Identität vermittelt.

Unser Wachstum, unser materielles Bestreben nach mehr Wohlstand muss meines Erachtens uns Menschen die Freiräume und Freiheiten verschaffen, damit wir weiter denken, über die heutige Welt hinaus, über unsere gedanklichen Netzwerke hinaus. Und da ist für mich Kunst eben zentral.

Der Künstler Anselm Kiefer hat einmal gesagt:

„Die ganze Malerei, aber auch die Literatur und alles, was damit zusammenhängt, ist ja immer nur ein Herumgehen um etwas Unsagbares, um ein schwarzes Loch oder um einen Krater, dessen Zentrum man nicht betreten kann“.

Mir gefällt dieses Zitat, weil es zeigt, dass es schwierig ist, zu beschreiben, worum es genau geht, was wir mit Kunst, Kultur erleben. Aber vielleicht ist es auch ganz einfach: Es geht – zumindest auch – um den Sinn des Lebens.

Deshalb sind mir die Kultur und die Kulturpolitik sehr wichtig.

2. Wieso staatliche Kulturpolitik?

Notwendigkeit und Grenzen

Diese Grundhaltung gibt noch keine Antwort auf die Frage, ob der Staat im Bereich der Kultur eine Aufgabe hat und wenn ja, welche. Gerade bei Fragen der Existenz, der Sinne, des Sinns des Lebens kann man sich ja fragen, welche Rolle der Staat da haben soll.

Unsere Kantonsverfassung sagt in Artikel 48:

Art. 48 Kultur

¹ *Kanton und Gemeinden erleichtern den Zugang zur Kultur. Sie fördern das kulturelle Schaffen sowie den kulturellen Austausch.*

² *Sie berücksichtigen dabei die Bedürfnisse aller Teile der Bevölkerung und die kulturelle Vielfalt des Kantons.*

Die Frage ist in unserem Kanton also beantwortet. Der Kanton und die Gemeinden haben von der Verfassung her den Auftrag, das kulturelle Schaffen und den kulturellen Austausch zu fördern.

Das hat auch gute Gründe: Es gibt Dinge in der Kultur, die eben ohne staatliche Unterstützung nicht möglich sind, und die auch der reinen Marktlogik entzogen sein sollten. Das brauche ich Ihnen im Detail wohl nicht zu erklären.

Dabei ist klar, dass der Staat selbst nicht Kultur macht. Kulturpolitik ist somit eine Förderung des Schaffens. Was genau dieses Schaffen umfasst, das muss und soll die kantonale Kulturpolitik nicht beantworten. Sie braucht Kriterien für die Förderung, natürlich, aber diese sind abstrakt und nicht inhaltlich – wir definieren zum Beispiel nicht, ob derzeit mehr das moderne oder das klassische Theater interessiert bzw. interessieren soll.

Das ist für mich eine zentrale Achse: Kulturpolitik schafft gute Rahmenbedingungen. Sie setzt in der Regel aber nicht inhaltliche Vorgaben; die künstlerische Freiheit bzw. die Autonomie der Institutionen und Kulturschaffenden ist wichtig.

3. Die Vielfalt der Sparten erhalten

Ich bin überzeugt, dass jede Sparte ihre grossen Potenziale hat.

Deshalb habe ich mich im Rahmen der Erarbeitung der Kulturstrategie dafür eingesetzt, dass der Kanton Bern weiterhin alle kulturellen Sparten unterstützt. Das tönt banal, war es aber in der politischen Diskussion nicht. Die Frage taucht immer wieder auf, ob sich die Förderung nicht auf einige Sparten konzentrieren sollte.

Und deshalb habe ich mich zum Beispiel auch gegen die Abschaffung der Sparte Tanz im neuen Konzert Theater Bern gewehrt – zum Glück erfolgreich. Ich war deshalb übrigens auch etwas kritisch zur Initiative zu Jugend + Musik. Ich bin ein grosser Fan von Musik, aber Musik ist nicht das Einzige. Gerade für Schülerinnen und Schüler können Tanz, Theater oder gestaltende Fächer ebenso wertvoll sein.

Damit komme ich zu einer zentralen vierten Achse:

4. Die Vielfalt der Regionen und : Wichtiges geschieht auch im „Kleinen“

Gleichfalls bin ich überzeugt, dass es nicht Sinn macht, sich auf einige wenige „Leuchttürme“ in der Kulturförderung zu konzentrieren. Ich halte nichts von einer reinen Leuchtturm-Strategie: Politiker möchten manchmal gerne das kulturelle Angebot reduzieren, um dann einige Leuchttürme zu finanzieren: Ein Béjart-Ensemble, ein Super Museum, eine international renommierte Oper. Ich sage nicht, dass sei einfach falsch. Es ist toll, was Lausanne im Ballett macht und das Opernhaus in Zürich, geschweige denn diejenigen in Paris, Wien oder Mailand. Sie sind für das Kulturschaffen wichtig. Das ist unbestritten.

Ich bin aber der Meinung, dass auch oder gerade „im Kleinen“ Wesentliches passieren kann. Dass es nicht einfach eine Frage des Leuchtturms, der internationalen Ausstrahlung

einer Institution ist, ob sie für das Kulturschaffen, für die Erkenntnis, für das Neue und das Sinnhafte Wesentliche beiträgt.

Mit anderen Worten: Meines Erachtens geschehen eben oft auch in einem Kunsthaus Langenthal oder Interlaken, in einem kleineren Ballettensemble im Konzert Theater Bern, in einem Opernhaus Biel wertvolle Dinge. Auch wenn dort nicht die grossen Besucherzahlen sind – vielleicht erleben die Besucher aber dort besonders Herausforderndes für die Sinnsuche.

Deshalb möchte ich eigentlich den im Kanton Bern eingeschlagenen Weg der Vielfalt in den Regionen weitergehen. Von der Kulturmühle Lützelflüh bis zu Mémoires d'Ici geschieht in unserem Kanton sehr viel Wertvolles.

5. Finanzen: Unterfinanzierungen aufheben, gleichzeitig sparsam mit den Mittel umgehen.

Es ist mir wichtig, die bestehenden Unterfinanzierungen in kulturellen Institutionen aufzuheben. Das wird zwar schwierig werden in der gegenwärtigen Finanzlage. Auf Grund des zum Teil fehlenden Vertrauens der Politik, aber auch der anders gesetzten Prioritäten der Berner Politik sind viele unserer Institutionen chronisch unterfinanziert. Das drückt auf Arbeitsbedingungen und kann auch auf die künstlerische Qualität drücken.

Es führt aber auch zu diesem „Fass ohne Boden“-Gefühl der Politik gegenüber der Kultur. Kein Wunder, wird dauernd über fehlende Finanzen gesprochen und entstehen immer wieder Defizite, wenn die öffentlichen Gelder in der Kultur oft derart knapp berechnet werden. Das gibt aber umgekehrt ein schlechtes Image in der Politik. Deshalb möchte ich die Unterfinanzierungen beheben.

Gleichzeitig glaube ich aber nicht, dass die künstlerische Qualität und Kreativität einfach eine Frage des Geldes ist. Ich denke, dass die Mittel, die der Kanton Bern für Kultur einsetzt, insgesamt in der Grössenordnung stimmen. Es

ist im interkantonalen Vergleich nicht besonders grosszügig, aber es lässt sich sehen. Es brauchte etwas mehr für einige Institutionen – dafür setze ich mich ein –, dabei handelt es sich aber nicht um riesige Beträge. Die Grössenordnung stimmt angesichts der finanziellen und strukturellen Möglichkeiten unseres Kantons.

6. Kulturvermittlung, Bildung und Kultur

Für mich ist Kultur nicht „nur“ das Verhältnis von künstlerischem Schaffen und Kulturkonsum. Vielmehr ist auch das breite eigene Schaffen und sich intensiv – über den „Konsum“ hinaus – mit Kunst und Kultur auseinandersetzen wichtig.

Distanz vom Alltag nehmen, sich hinterfragen und neu entdecken und auch sich selbst stärken und entwickeln, ist in eigenen musischen Tätigkeiten zentral.

Deshalb war mir eine Sicherung der Musikschulen mit dem Musikschulgesetz wichtig und eine bessere Vernetzung von Schulen und Kultur. Die grosse Anzahl von Kulturangeboten in die Schulen zu holen, das ist das zentrale Anliegen eines meiner wichtigsten Projekte: „Bildung und Kultur“. Mit diesem Pilotprojekt gehören wir in der Schweiz zu den führenden Kantonen und ich freue mich, was das alles ausgelöst hat.

Ganz allgemein ist die Kulturvermittlung ein wichtiges strategisches Ziel der Kulturstrategie des Kantons und ist neu auch im Kulturförderungsgesetz abgebildet.

7. Auch in der Kultur: hohe Qualität der staatlichen Arbeit, Vertrauen aufbauen, Entflechtung von Interessenkonflikten

Wenn ich Kulturpolitik mache, dann gelten auch meine allgemeinen Qualitätsansprüche an meine Arbeit und an unsere Regierungsarbeit:

- Verwaltung ist eine Aufgabe im Auftrag der Bevölkerung der Steuerzahlenden. Der oder die politisch Gewählte hat die Verantwortung für das Gesamte – muss also auch entscheiden können. Und dafür braucht es die richtigen Strukturen und Informationsflüsse. Und das heisst auch, dass innerhalb der Verwaltung oder der Institutionen bestehende Probleme angepackt werden. Und es gab Handlungsbedarf in diesem Bereich. Das führt dann manchmal auch zu Reibungen: Die Neustrukturierung von Konzert Theater Bern ging nicht einfach ohne Diskussionen über die Bühne und die Diskussionen um die Arbeit des Amts für Kultur zeugen davon. Dass in solchen Prozessen alle Seiten manchmal auch Fehler machen, ist unbestritten. Es wurde mir aber unterstellt, ich wolle in der Kulturförderung irgend ein New Public Management-Denken einrichten. Wer meine Politik kennt, kann eigentlich nicht auf solche Vorstellungen kommen. Fakt ist aber, dass ich nicht wegen Formfehlern kulturpolitische Niederlagen einstecken

will. Mir ist deshalb wichtig, dass im Amt für Kultur neben viel Verständnis und Know-how für kulturelle Fragen auch das nötige Fachwissen für Verwaltung und korrekte Abläufe da ist. Das hat in der Kulturszene Ängste ausgelöst. Sie sind verständlich, aber ich kann Ihnen versichern: sie sind unbegründet. Das Ziel ist, der Kultur durch professionelle Arbeit möglichst gut zu dienen

- Regierungsrat und Grosser Rat müssen das Vertrauen haben, dass die Kulturgelder korrekt und sparsam eingesetzt werden. Das bedeutet auch, dass wir von Seiten der Erziehungsdirektion wo immer möglich Interessenkonflikte entflechten müssen. Mein Vorgänger war in zahlreichen Stiftungsräten von Institutionen, er war auch Präsident des BHM. Ich habe für mich diese Frage anders entschieden und bin systematisch aus all den Stiftungs- und Verwaltungsräten ausgetreten. Einerseits aus Belastungsgründen – aber auch aus politischer Überzeugung, dass solche

Interessenkonflikte nichts Gutes sind. Ich bin verantwortlich für die Kulturpolitik, aber ich bin nicht Direktverantwortlicher einzelner Institutionen. Das hat also gar nichts etwa mit einem Desinteresse für die Kultur oder die Institutionen zu tun – im Gegenteil.

8. Exkurs bei den Kommissionen:

Die Arbeit der kulturellen Kommissionen ist mir wichtig und ich schätze sie. Sie sind für uns wichtige ExpertInnen. Wir können und sollen nicht in der Verwaltung eine grosse Fachkompetenz in allen kulturellen Fragen erarbeiten. Für das brauchen wir die Unterstützung durch Sie. Die Verwaltung ist da, um gute Rahmenbedingungen sicher- und bereitzustellen. Fachknowhow ist da vorhanden, aber nicht das Gleiche wie in den Kommissionen.

Die Kommissionen haben für uns eine beratende Funktion. Sie beraten das Amt für Kultur, machen Anträge.

Wir nehmen diese Arbeit und die Autonomie ernst. Die künstlerische Freiheit ist zentral und unangetastet. Ich fände es falsch, wenn die Politik in kulturelle Sachfragen dreinredet und sagt – etwa, wer einen Preis erhalten soll und wer nicht.

Ich möchte das Fachknowhow und die Vernetzung der Kommissionen nutzen und mit Ihnen auch meine Kulturpolitik diskutieren. Wie heute.

II. Was wir bisher gemacht haben

Viele der dargelegten Grundsätze hatten ganz konkrete Folgen in meiner Politik der letzten sechs Jahre. Hier stichwortartig, was wir in den letzten Jahren erreicht haben. Im Mittelpunkt steht dabei natürlich die Kulturstrategie, aber nicht nur.

Wichtig ist dabei: Es sind in erster Linie die Erfolge meiner Mitarbeitenden im Amt für Kultur!

Strategische Schwerpunkte:

- Die Kulturstrategie klärte die Ziele der Kulturpolitik des Kantons, machte die Kriterien der Kulturförderung transparent, und brachte ein klares Bekenntnis zur Breite in den Sparten und den Regionen (das war nicht einfach selbstverständlich!). Wir haben in allen Regionen Diskussionsveranstaltungen durchgeführt,

um die Stimmen der
Kulturverantwortlichen und der
Institutionen aufzunehmen.

Die meisten der 15 Projekte, die wir in der
Kulturstrategie geplant haben, sind heute
in Gang oder umgesetzt.

- Das Kulturförderungsgesetz wurde
verabschiedet. Das war eine alte Pendenz
und ich glaube, wir haben sie gut
aufgearbeitet. Sowohl im Grossen Rat wie
bei unseren Partnerinnen und Partnern
haben wir eigentlich fast nur gute
Reaktionen auf dieses Gesetz erhalten.
 - Das Gesetz klärt die Aufteilung der
Finanzierung zwischen Kanton,
Standortgemeinde und Region,
 - bringt die flächendeckende regionale
Mitfinanzierung der
Kulturinstitutionen,
 - verankert die Förderinstrumente und
die Förderkriterien des Amts im
Gesetz;

- stärkt die Kulturvermittlung und

-

Damit stabilisiert es die Kulturpolitik des Kantons und gibt die Grundlage für die Zukunft.

- Das Musikschulgesetz wurde verabschiedet. Es stabilisiert die Musikschulen als eines der führenden Gesetze in der Schweiz
- Kulturpolitik ist nicht nur Kulturförderung. Auch Erhalt und Pflege unseres vielfältigen Kulturerbes (Archäologie und Denkmalpflege) gehören dazu. Grosse Herausforderungen für Kanton Bern auf diesem Gebiet – Wie gehen wir mit dem Kulturerbe um (Bauten der 60er und 70er Jahre, vermehrt Rettungsgrabungen Archäologie in Zentren durch hohe Bautätigkeit, Umgang mit beweglichen Denkmälern -> Gotthelf-Nachlass in Privatbesitz)? Hier fehlen strategische

Grundlagen. Das Amt für Kultur erarbeitet deshalb bis Ende 2014 strategische Grundlagen, eine Kulturpflegestrategie, die vom Regierungsrat genehmigt werden soll und dem Grossen Rat zur Kenntnisnahme vorgelegt wird.

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Wir haben die Filmförderung ausgebaut. Sie bringt den bernischen Filmschaffenden gleich lange Spiesse wie jenen in Zürich und in der Romandie und zeitigt bereits wichtige Erfolge.
- Wir haben Kulturvermittlung generell gestärkt (in den Institutionen, im Gesetz), Bildung + Kultur im Speziellen (mit Vermittlungsprojekten wie theaterlink, tanzkompakt, etc.)
- Wir haben Stadttheater und Symphonieorchester eine neue Grundlage gegeben und den Tanz im Konzert Theater Bern erhalten.

- Wir konnten die Unterfinanzierungen angehen in einzelnen Institutionen (Symphonieorchester Biel, jetzt gibt es dort allerdings wieder ein neues Problem; Alpines Museum, ZPK sind wir dran, Teuerungsausgleich jeweils bei den Grossen Institutionen)
- Und last but not least: Die Kultur wurde im Wesentlichen vom Sparen ausgenommen, weil wir schon jetzt tief sind mit den Finanzierungen

III. Ausblick, Herausforderungen

Was sind die grossen Herausforderungen für die nächsten Jahre?

1. Kulturförderungsgesetz umsetzen

Zunächst ist natürlich klar, dass das Kulturförderungsgesetz jetzt umgesetzt werden muss. Das ist eine grosse Arbeit in den nächsten Jahren, namentlich geht es darum die flächendeckende Kulturförderung in den Regionen nun für alle Regionen des Kantons umzusetzen. Keine einfache Aufgabe.

2. Aufgegleiste Pilotprojekte zum Erfolg bringen

Eine zweite zentrale Herausforderung ist es, die Pilotprojekte „Filmförderung“ und „Bildung und Kultur“ erfolgreich zu führen und dann auch in

die definitive Form zu bringen. Das wird eine wichtige und schwierige Sache sein.

Wir werden die enge Zusammenarbeit von KMB und ZPK weiter vertiefen und eine engere Zusammenarbeit, aber auch die Fusion prüfen.

3. Führung im Amt für Kultur neu besetzen

Neu ist nun eine weitere Aufgabe, ein neues Problem, dazu gekommen: Die Leitung des Amtes wie auch die Leitung der Abteilung Kulturförderung deutsch ist neu zu besetzen. Ich werde mir viel Mühe geben, diese beiden Stellen rasch, aber auch sorgfältig neu zu besetzen.

Es ist wichtig, dass die neuen Leitungspersonen im Amt wie in der Kultur gut abgestützt und präsent sind und die in letzter Zeit oft auch sehr unsachlich geführten Diskussionen um das Amt nun beendet werden können. Ich bitte Sie alle, mitzuhelfen, dass die neue Amtsleitung nächsten Sommer gut starten kann.

Bis dahin werden wir in der Erziehungsdirektion dafür besorgt sein, dass auch in der Übergangsphase die Arbeit immer gewährleistet ist. Das wird eine schwierige Aufgabe sein, aber wir sind mit der GL AK bereits daran, Lösungen zu finden.

4. Finanzen

Sie kennen die Finanzlage des Kantons. Bisher haben wir es geschafft, dass die Sparpakete der letzten Jahre an der Kultur vorbeigehen, es erfolgte nirgends ein Kahlschlag. Das halte ich für einen grossen Erfolg. Viele Beiträge sind ja mit Leistungsvereinbarungen fixiert, die kleinen Kulturförderungsbeiträge werden heute weitgehend über den Lotteriefonds finanziert.

Wie lange ich das halten kann, weiss ich nicht. Es besteht ein grosser Druck und nicht allen Politikern ist die Kultur so wichtig wie mir. Die Annahme des Volksvorschlags bei den Motorfahrzeugsteuern hat die Problematik akzentuiert.

So haben wir etwa eine Schwierigkeit bei der Stiftung für angewandte Kunst, eine ganz grossartige Stiftung. Hier will der Grosse Rat auf Antrag der EVP wesentlich zurückfahren. Wir werden alles daran setzen, dass hier ein Bijou, wo mit sehr wenig Geld sehr viel erreicht wird, nicht zerstört wird!

5. Kommunikation – die Debatte führen

Dies alles gelingt uns, wenn wir gegenseitig mehr miteinander kommunizieren und zusammen am gleichen Strick ziehen. Ich habe es am Anfang gesagt. Ich möchte mehr Diskussionen, kontrovers, mit Ihnen, mit den regionalen Kulturverantwortlichen, den Kulturschaffenden den Kulturinstitutionen über die Kulturpolitik führen. Das hat einfach gefehlt. Helfen Sie mit, solche Gelegenheiten zu schaffen.

Diskutieren Sie mit uns, bringen Sie Ihre Sorgen und Anliegen, auch die Kritik. Aber helfen Sie mit, dass nicht durch unsachliche

Kritik und gegenseitige Anwürfe die Kulturpolitik des Kantons destabilisiert wird.

Neben einer Reihe von Anlässen, die ich gerne durchführen möchte, steht eine Idee im Vordergrund:

ein Tag der Kultur

Mein Ziel: Besser aufzeigen, wie wichtig Kultur und welchen Beitrag sie leistet.

Ein Tag der Kultur ist derzeit in Vorbereitung im Amt für Kultur – mit einer Standortbestimmung und einer Debatte über die Kulturpolitik; vielleicht sogar mit der Preisverleihung eines wichtigen Kulturpreises, um unser Schaffen zu zeigen. Fast ein bisschen, wie dies der dies academicus als Standortbestimmung der Universität tut.

Zum Schluss

Ich glaube, wir haben in den letzten Jahren viel erreicht – in einem nicht ganz einfachen Umfeld. Ich werde mich weiterhin einsetzen und glaube, dass die Grundlagen für Erfolge gelegt sind.

Die Kulturpolitik des Kantons ist gut aufgestellt! Inhaltlich, in der Breite, von den Gesetzesgrundlagen her und auch aus finanzieller Sicht. Das sollte eine Basis für eine erfolgreiche Kultur in unserem Kanton sein.

Trotzdem: Ich mache mir keine Illusionen. Kultur wird es in einem politischen Umfeld immer schwierig haben. Kultur ist auch Herausforderung, sie stellt Gewohntes in Frage, wie ich es einleitend gesagt habe. Entsprechend ist sie vielleicht auch der Politik manchmal suspekt.

Der flämische Maler Bram van Velde hat einmal über seine Arbeit gesagt:

„J’essaye de voir – alors que tout, dans ce monde, nous empêche de voir“.

Kultur hilft sehen, erkennen. Vielleicht ist es gerade das, wieso die Kultur mit ihren Anliegen in der Politik immer wieder auf Widerstände stösst. Weil zu viel Erkenntnis zu viel in Frage stellen könnte?

Aus meiner Sicht ist aber gerade das der Grund, der Kunst und Kultur zu stärken. Was wollen wir mehr als „Sehen“ und „Verstehen“?

Jetzt freue ich mich auf die Diskussion mit Ihnen!